

## Leere Hände

Jürg Heldstab



Anfang Juli, am Zen-Forum in Zürich, las Kathrin Stotz ein Gedicht von Japans erster Zen-Meisterin Mugai Nyodai (13. Jh.) vor. Es beginnt mit den Worten: «Der Eimer nahm das Wasser des Flusses und hielt es. Die Spiegelung des Mondes ... liess sich darin in Reinheit nieder». Nachts, mit einem Eimer unterwegs – ein vielversprechender Beginn. Weiter: «Auf die eine oder andere Weise versuchte ich immer, den Eimer zusammenzuhalten, hoffte, der schwache Bambus würde niemals nachgeben.»

Mugais Unsicherheit überträgt sich gleich auf uns Zuhörer\*innen: Wird der Eimer halten? Wir finden uns im Alltag nur zu oft in solchen Situationen – nämlich immer dann, wenn wir zu viele Verpflichtungen eingegangen sind. Das heisst, all dem nachkommen zu müssen, was wir versprochen haben, alle Erwartungen an uns zu erfüllen und gleichzeitig auch noch Freiräume offen zu halten für Erholung, Schönes, Überraschungen.

«Plötzlich fiel der Boden heraus: Kein Wasser mehr, kein Mond im Wasser mehr.» Das Unvermeidliche passiert; unser Vorhaben wird hinfällig. So wie wir es uns vorgestellt hatten, geht es nicht mehr. – Was tun? Uns ärgern? Bringt nichts. Stöhnen und Seufzen? Schon besser – es tröstet fürs Erste, aber der Schaden ist angerichtet. Wasser aufnehmen und Eimer flicken? Das kommt alles später, denn Mugais Gedicht geht mit einem wunderbaren Satz weiter: «Und Leerheit in meiner Hand.»

Im Moment, in dem der Boden aus dem Eimer bricht, wird Mugai der Leerheit gewahr. Das Ungeschick öffnet ihren Geist, und die unergründliche Leerheit zeigt sich. Die Fülle von Eimer, Wasser und Hand zeigt sich als Leerheit. Was für ein Trost: im Unwillkommenen liegt ein Schatz!

Es wird zu einem «Dharma-Tor», wie es das dritte unserer vier Grossen Versprechen nahelegt: HÖ-MON MU-RYO ... Wörtlich übersetzt bedeuten HÖ-MON «Dharma-Tor» und MU-RYO «keine Menge», «zahllos» oder «unzählbar». Das dürfen wir frei so interpretieren: Alles, was uns geschieht, selbst ein Missgeschick, kann uns zu einem Tor in die unendliche Leerheit führen.

Und jetzt: Wo ist die Spiegelung des Mondes geblieben? Wir stehen mit erfülltem Geist und leeren Händen da, und da sie leer sind, können sie das tun, was ansteht. Ob wir nun Wasser aufnehmen, Eimer flicken oder aus Freude einfach nur lachen, entscheidet sich aus der konkreten Situation.